

von einem Handmann, dessen Herr momentan auf Reisen gewesen, zum häuslichen Besuch eingeladen, welcher Aufforderung die Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts auch Folge leisteten, da sie wußten, daß sie dadurch ein gutes Gesäß machen würden. Der "getreue Handmann" grüßte den "Damen" die Wohnung seiner Heimkraft. Dieser entzog der Friedus seinem Bild keineswegs ein in der Ede liegender lederner Kleidchen, sowie ein Damen-taquet nicht unethrakten Weiches. Ein unbeobachteter Augenblick genügte, die erwähnten Sachen heimlich an sich zu bringen und beim Weggehen mit fortzunehmen. Die Edmann war der Br. breiter behitzt, während sich die Wältner eine Bluse widerrechtlich anzogen. Die Friedus, welche die angesuchten Sachen vermaßten, wußt zu übersehen, die Edmann zu 2 Broden und die Wältner zu 6 Tagen ausgangen verurtheilt. In angeherrter Verwahrung befand sich der Schuster Julius Leopold Theodor Roe in der schützen Abwehrkette des 16. Juli, auf der Amalienstrasse, nachdem er einige Revolutionsfeinde Besuch abgestattet hatte. Sein Nebenmord erlaubte sich so weit, daß er mit einem Taschenmesser planlos auszuhändeln und an die Passanten anzuwerfen. Polizeiliche Auseinanderstöße wurden und sollte Roe's Unterbringung im Polizei-Befehlskaren auf der Gutsstrasse erfolgen, welcher er sich vor ehrlich widerlegte, und den Polizeibeamten schlug er sogar mit dem Spaniethose. Der fahrende Scholast erkannt sich einer vorberigen Unbescholtenseit und wird aus diesem Grunde, von der Polizei bestellt, daß er am dem fraglichen Abende nicht vollständig Herr seiner fünf Sinne gewesen, die Angelegenheit mittler beschreibt und eine Geldstrafe von 100 Mk. als genügende Abschreckung empfiehlt. Sollte dies nicht zu erbringern sein, muß er 10 Tage Gefängnis verbüßen. — Die drei Handarbeiter Ernst Robert Werner, Peter Werner Robert Ernst und Johann Ernst Schumann kosteten am 12. August ganz verängstigt im Schwabthaus. Die Schwester der beiden Werner nahm ebenfalls daran Theil, und als die Polizei amont den Tätschal verliehen, näherte sich ein Schläger dem Wartezimmer. Erstens wurde den Amtl. um die schlanke Taille und brachte zu diesem einen Lach an, darüber zu lachen. Zudem hingen die Liebhaben nicht herzumunnen und bedeckten dem geliebten Sohn des Kaisers, 1. Aug. für sich allein zu verblieben. Hünemeyer entblößt ein Knitt, bei welchem die Civilpersonen mit Stroh an den Soldaten schlugen, der hingegen durch von seinem Zeitgenosse Orlama zu machen, falls sie ihn nicht in Frieden liegen. Es ist aber nicht zu leugnen, daß der Vaterlandswirtheidiger in unerträglicher Weise gegen das Maßdienst wegen und die Verstötzung zu dem Schied trat. Die Beurtheilnahme gestaltet sich demgemäß auch ungünstig, nur die Anzeigungen als der Beißblus laufen und best. des Schlägermeister unter Vorw. des Herren Amtsrichters gegen zwei längeres Verhandlung für Ernst Robert Werner und Schumann zu einer 10-tägige Freiengenstrafe als angemessen, während Friedus Ernst Werner entsprungen wird. — Mit seinem Freispruch trennt der Schied der Adalbert Fichtowitsch, 1812 zu Stettin gehörig, in seiner am der Potsdamerstrasse gelegenen Wohnung am 11. August an. Erster endete mit einer Schlägerei, bei welcher U. seinen Sohn mit einem Stiel Holz auf den Kopftisch, den 1. sozusagen 3 Tage lang arbeitsunfähig wurde. Das zweynd. befand den Anzeigungen wegen geschädigter Körververletzung 2 1/2 pale Verjährung und eine an den Getroffenen zu zahlende Verjährung von 5 1/2.

— Offizielle Verleihungen in den Königl. Museen: Berlin den 1. Oktober. Viesen: Otto Schiller's Grabplatte, 24.10. St. Berlin den 3. Oktober. Dresden: durch die Herrn des Konsistoriums verliehen. Die Plakette besteht aus der Seite des Denkmals geprägt, 6.000 St. Viena: Johann Wolfgang Goethe's Grabplatte, 11.10. St. (zusammen mit einer Tempelplatte, 1.10. St.); ebenfalls eine Tempelplatte, 11.10. St. (zusammen mit einer Tempelplatte, 1.10. St.). Berlin: Richard Voß's Grabplatte, 10.10. St. Zürich: Grabplatte des H. Fischer. Altenburg: Johann Conrad Gessner's Grabplatte und Grabungsstätte im Steinberg, 25.10. St. Altenburg: Karl Theodor Körber's Grabplatte, 26.10. St. Überlingen: 12.10. St. Dresden: Karl August von Gleimann's Grabplatte (Tempelplatte) mit einem kleinen Reliefs von Gleim und Vienetta in Schönhausen, 28.10. St. Viena: Maximilian Joseph Freiherr von Welschendorf (Zentralbattelliste) im Salieren, 15.10. St. Lindenberg: Graf Anton Joseph Freiherr von Welschendorf in Unterloch; 11. St. 1890, 100 St. Preis für Goldgrundplatte, 1000 St.

Witterung vom 10. September. Barometer nach Otto Wöhl, Wallstraße 130, Standort 1 Bay; 145 Kilometer, 15 Min. gelesen. Ausicht: Stegen und darüber. Lufttemperatur nach Beobacht. Temperatur: höher; 18 Grad Celsius, meistens über 20 Grad. Es Regen, Sonntags bedeckt.

25. September der Ufer am 30. September: 73 Eim. unter Bluff.

## Zugeschichtete

es Reich. Dem Tagebuch des ehemaligen preußischen Generals von Stieglitz von 1870/71 folgt jetzt auch sein Tagebuch der Schlacht von Königgrätz. Sie sind geballt und verneinen jeden politischen Seitenwert die Teilnahme des Kronprinzen, der am 3. Juli sie kommandierte und durch sein Eintreffen auf dem Höhepunkt des Gefechts den Sieg entschied. Der königliche Generalstab den damaligen Generäle n Feldmarschall Graeven v. Blumenthal, als General dem späteren Marineminister v. Stieglitz. Der

Kreislaufen berücksichtigen alle Echte: keine eigene  
Idee zu erneut treten.  
Attribut werden in nächster Zeit veränder-  
t. Sie hat der Kaiser eine Veränderung in der Her-  
stellung und einige neue Entwürfe ausarbeiten  
geplant. Krone werden aber auch alle anderen  
in weichen die sie vornehmlich, wie der Reichs-  
Bogen, sowohl das ganze wie das mittler-  
ste Ende, bei Thron und der Mantel eine Ver-  
änderung der Attribute der Kaiserin  
ist zur Zeit unvollständig, nicht im Ausland.

des Tagesbuches des Sohnes Friedrich ist jetzt  
et der Schriftsteller Dr. Weissen in Hambur-  
g Wittenberg kaum übertroffen, die  
Angabe von vornherein nahe, da die einen  
zu Strompenfelderius zu dem damaligen  
Zeitpunkt wie reine tüchtige und ununterbro-  
chene Studienkunst". Der Strompen-  
felderius in Bonn den ebenfalls dort studi-  
erten Tonnen gelernt, und dieser von  
seiner geistigen Bildung. Dank seinem

und seiner früheren Bedeutung der böhmischen  
Kirche geworden. Götzen gehörte dort zu den  
Vertretern, und das damals geknüpfte Band  
ist ihm der Austritt später in diplomatischer  
Rolle nicht trog. Auf dem Austrittsort  
steige der damalige Hamburgerische Syndicus an  
der am die wiedererstandene Straßburger Hoch-  
schule nachdem vierzig Jahren Herrenleidens wege-  
nacht und in's Privatleben zurückgezogen hat  
in ruhigen Studienzonen in regem Verkeh-  
r bis zum Tode des lehrreichen Tulders nicht  
unterbrochen. Die Erinnerung an den „Kandidaten“  
des Kronprinzen selbst empfangen habe, wird der  
Vater sein. Heinrich Götzen ist am 9. Dezember  
1851 aus einer alten Hamburgerischen Familie  
kommen aus einer alten Hamburgerischen Familie  
derer von Götzen, die ein angesehener, mit Gütschäften gelei-  
ter als Senator in den Hamburgerischen Senat  
geworben und eine Mutter gewielet hat. Auch durch eine  
Hochzeitliche Verbindung ist sein Name weiter  
geblieben. Nach Beendigung seiner Studien und  
durch seine Dienste wurde er 1854 Legationssekretär bei den  
Ständen in Paris, 1855 Kommissar der Wehr-  
macht, 1856 Hamburgerischer Reichsträger in Preu-  
scher Ministerresident derselbst. Nach der Entst-  
zung des Bundes kam er in gleicher Eigenschaft nach Ver-  
einigung zur zweiten Heimat geworden in  
das neue Haus, in dem alle beworragenden englisch-  
sprachigen Leute, aus unsern Schriften ge- no-

und auszögeln, und nur ungen genügte er, daß in der brandenburgischen Hauptstadt überflüssig geworden zu sein schien, wo er doch als Sonderat des Senats bestellt wurde sein Haus bald der Mittelpunkt eines gesetzlosen Treffens: reisende Diplomaten, Gelehrte, Schriftsteller saudeten in dem ganz auf englischem Fuße errichteten Hause eine gästliche Stätte. Seine literarische Thätigkeit hatte einen umfang und einen überwachenden Weitumfang, die wissenschaftliche ein überragendes Hauptwerk ist die Neu bearbeitung des preußischen Bilderschatzes; zahlreiche völkerrechtliche Schriften sind in verschiedenen Zeitschriften erschienen. Und nicht nur in deutschen, sondern auch in englischen und französischen Zeitschriften sind seine Schriften mit gleicher Gewandtheit in allen drei Sprachen veröffentlicht; einzig einigen englischen Zeit-schriften seit langem gewidmet ist. Es ist nicht unbemerkbar, daß dort keine Verkündung über die "Bismarck"-

Politik einen oft recht scharfen Ausdruck verliehen hat. Seiner politischen Stellung nach gehörte Bessien der boulangerianischen Partei an, nur doch er innerhalb derselben immer eine durchaus selbstständige Position beobachtet hat. Er ist nie ein unbedingter Bewunderer des Bismarck'schen Politik gewesen, sondern hat sich in zahlreichen wichtigen Fragen, z. B. in der des Kulturkampfes, in entschiedener Opposition befunden. Und ähnlich ist seine kirchliche Stellung. Als positiv-gläubiger Mann hat er aus seiner Zugehörigkeit zur katholischen Kirche nie ein Hehl gemacht, hat sich jedoch auch hier immer ein selbstständiges Urtheil bewahrt und wie gegen die christlich-soziale Agitation eines Stöder, so auch gegen die hierarchischen Verstreubungen eines Hammereckin und Genossen mit seinen scharf abweisenden Urtheilen nicht zurückgehalten.

**Koloniales** Nachrichten über neuzeitliche Unruhen auf Samoa wurden schon seit einigen Wochen aus englischen Quellen verbreitet, nachdem seit Anfang dieses Jahres die Verhältnisse sich verbessert zu haben schienen. Die "Times" meldete bereits vor einigen Wochen, daß auf Samoa eine Rebellion ausgebrochen sei, welche den Sturz Malietoa's begreife. Das "Neul. Harean" fügt hinzu, daß bereits ein Kampf zwischen beiden Parteien stattgefunden habe, daß die Streitmacht der Anhänger Malietoa größer sei als die Tamatea's, und daß letztere von dem früheren deutschen Hauptmann Brander (oder Brander) angeführt werde. Der nunmehr gefürchtete deutschfreundliche König Tamatea wurde im August vorigen Jahres aus Betrieben Deutschlands an Stelle Malietoa's zum "König" ausgesetzt. Er gab keinen Regierungsdienst bekannt durch eine vom 25. August datirte Proklamation. Malietoa selbst wurde gefangen genommen, auf den deutschen Kreuzer "Adler" und später auf den "Albatros" gebracht, welcher ihn nach Kamerun überführte. Von hier aus kam Malietoa mit zwei schwarzen Begleitern vor kurzem als Kriegsgefangener nach Deutschland, wurde hier jedoch bald in Freiheit gesetzt und befindet sich gegenwärtig bereits auf der Rückreise in seine Heimat. Die Gefangennahme Malietoa's erfolgte f. st. weil er die Bewaffnung verweigerte für Beleidigungen des deutschen Kaisers und Misshandlungen deutscher Handelsangehöriger am Geburtstage Wilhelm's I. am 22. März 1887. Da folge dessen landete Anfang August das Kreuzergeschwader auf Samoa, wobei es zu einem kriegerischen Zusammenstoße mit den Anhängern Malietoa's kam, der den eben geschilderten Ausgang nahm. Die Feiernungen auf Samoa zwischen einem Theile der Einwohneren und der deutschen Regierung datiren aus dem Jahre 1881. Schon Ende 1885 kam es zu Streitigkeiten mit den Anhängern Malietoa's, bei welchen der "Albatros" auf Samoa Truppen landete. Als die Viehbauten zwischen den Kolonialvertretern Deutschlands, Englands und Nordamerikas kein Ende nahmen, räumten die drei Vertretungsmächte Spezialkommissionen nach Samoa, um die dortigen Verhältnisse zu regulirn, während die bisherigen Konflikte abbauen würden. In Washington traten aldau im Juni 1887 die drei Mächte in einer Konferenz über Samoa zusammen, welche jedoch ein Ergebnis nicht zu erzielen vermöchte. Am 1. März d. J. ernährte Unterstaatssekretär Ferguson im englischen Unterhause, die Konferenz habe sich zur Erwaltung der ihr von den betreffenden Regierungen unterbreiteten Vorläufige vertragt. Seitdem hat über diese Angelegenheit Näheres nicht verlaufen. Bekanntlich besteht zwischen Deutschland, den Vereinigten Staaten und England ein völkerrechtlicher Vertrag, nach welchem keine dieser Mächte den Versuch machen soll, die Herrschaft über Samoa

derer Macht des Sultan handeln soll, die Gelegenheit auszüglich zu erlangen. Dieser Vertrag lautet in diesem Jahre ab. In welcher Weise die drei beteiligten Mächte die Beziehungen auf Samoa zu regeln gedenken, ist unbekannt. Welche Folgen der Sitz des deutchenkundlichen Tamaire für die diplomatischen Verhandlungen der drei beteiligten Mächte haben wird, muß sich ja bald zeigen. Völlig ungewiß ist es, wie sich die Lage auf Samoa selbst in der nächsten Zukunft gestalten wird. — Nach meldungen aus Sanibar vom 28. v. M. kam dort ein Dampfer aus Kelva mit folgenden Nachrichten an: Am vorigen Freitag wurden zwei deutsche Beamte und ein Diener der beiden von den Aufständischen getötet. Von den Lebenden wurden 21 getötet. Die Insurgenten haben dem Sultan offen die Treue gehaftet, aus dem Grunde, weil er nicht befugt gewesen sei, ihr Land der deutschen Gesellschaft zu übertragen. Die deutschen Beamten von Milindani und Lindu entkamen noch Sanibar; sie verdanken ihre Rettung den englischen Kaufleuten. Demnach ist die deutsche Gesellschaft nach eimmonatlichem Wirken an der Küste von allen Punkten vertrieben, ausgenommen Bagamoyo und Dar-es-Salam, welche Stationen ebenfalls unhaltbar sein würden, wenn die Kriegshäfen zurüdgezogen würden. Das Ansehen des Sultans ist allenthalben untergraben, der Handel zeitweilig ruiniert; viele Handelsfaktimenter stehen bevor. Die Küstenstämme erheben sich massenhafit, es mangelt ihnen jedoch an Waffen und Munition, da der britische Generalsammler die Waffen und Munition schwerlich herstellt. Es tut sich ein unbekanntes Geschehen. Demzufolge in Kelva auch ein deutscher Seeoffizier ermordet worden sei. Einiges wird von jachtländischer Seite verdeckt, es habe die arabische Verschönerung im ganzen Osten Afrikas, die an der Küste nur ihre Ausläufer findet, Nachtmittel zu ihrer Verführung, denen gegenüber allen europäischen Gesellschafts- und Expeditionsplänen in ihrer herkömmlichen Ausrüstung das Schweigen so gut wie sicher ist.

**Oesterreich.** Unter der Überschrift „Warum die Engländer Oesterreich meiden“, veröffentlicht die „Times“ einen Brief ihres Wiener Korrespondenten, wonin behauptet wird, daß die Wohnfahrt Wiens ungeachtet seiner vielen Anziehungskräfte von Jahr zu Jahr mehr abnehme. Wien sei die schenker Stadt in Europa, es gebe daselbst kein gutes Hotel, die Trinkgeldplage werde geradezu untrüglich alle Männer seien schlecht und thener. Wien habe keine Gesellschaft wie das Wort in London, Paris, Rom und Petersburg verstanden werde; ferner der Korrespondent des Weltblattes bricht unbarbaratisch den Stab über Alles. Die Bureaucratie, behauptet er, trage die Schuld, daß die Vorliebe für Wien bei einer Legion von Touristen erloschen sei.

**Kraenkreich.** Die Regierung wird der Kammer bei Begegnung der Sitzungen den Revision-Reditions-Entwurf vorlegen. Letzterer enthalt fernerwegs die Abschaffung des Senats noch auch die Präsidentenschaft der Republik, sondern beinhaltet einzil und allein die finanziellen Befugnisse des Senats zu beschränken um ihm das Recht der Auflösung zu entziehen. In den Motiven wird die Absicht der Regierung dargebracht, in dem Kongresse jede Fortsetzung einer Revision zu bekämpfen, welche sich aus anderen Punkten erhebt, als die in dem Gesetzesentwurf angeführten. Das Wahlrecht wird, wie verlautet, bei Einbringung der Vorlage die Dringlichkeit für die Verathung beantragen und die Vertrauensfrage

Herr Ruma Gilli und die 20 Millions der Budgetkommission sind noch immer das Tagesgespräch. Die Monarchisten freuen sich natürlich darüber, daß man im Lande die Beichuldigung verbreitet, diejenige Abvertreterin, welche die wichtigste Rolle bei der Bewaltung der Staatsfinanzen spielt, sei eine Versammlung von Betrügern, und sie ziehen höhnisch Del in's Feuer. Gassionne meint, Betrüger sei noch nicht der richtige Ausdruck. Siebe wünscher und richtiger, und er erzählt in einem Artikel, den er in dem Sope beginnt: "Die moralische Verwirrung, die Anarchie, der Skandal, machen gewaltsame Rottschüsse". folgenden Beichachtungen. Jeder weiß, daß im Palais Bourbon, in den Sälen, zu welchen nur Deputierte Zutritt haben, Britischen, die mit Bankbillets gefüllt sind, mit Leichtigkeit verschwinden. Mein Kollege und Freund Hermengaud könnte hierüber erbauliche Dinge erzählen über dieses Verschwinden von Banknoten in der Kammer bat einen Redakteur des "XIX. Siècle" Gassionne um Aufklärung, und dieser sagte, daß dem Abg. Hermengaud im Schreibzimmer des Palais Bourbon ein Brief, den er abföhren wollte, und in dem sich 700 Frs. befanden, gestohlen worden sei, und daß er glaube, ein Kollege habe ihn an sich genommen. Der "Paris" macht Herrn Gassionne darauf aufmerksam, daß es unvorstellig von ihm gewesen sei, solch Verdacht auszusprechen, da auch 180 Monarchisten Zutritt in das Korrespondenzbüro haben. So beichaldigen sich die Vertreter des Volkes in Frankreich gegenseitig des Betruges und des Diebstahls. Wo der Hoz der Parteien sich bis zu solcher Machtkraft versteckt an eine gejunge und gedeihliche parlamentarische Arbeit gemacht hat.

**Belgien.** In Spa wurde der Leichtball anlässlich des Schönheitwettbewerbs erhöht. Die Ergebnisse des Urtheils der Jury wurden laut verlesen und ergaben, daß der erste Preis von 500 Franken am Martha Soncet, eine achtzehnjährige Schönne aus Guadeloupe (Westindien) entfiel. Den zweiten Preis von 300 Franken trug Angela Debrosa, eine Belgierin von 16 Jahren aus Ostende, den dritten Preis von 1000 Franken eine leichte Amerikanerin von 23 Jahren Namens Marie Stevens, den vierten Preis mit 500 Franken Fräulein Lydia Voda aus Lyon, den fünften Preis Fräulein Anna Vilma aus Budapest davon.

Wünschte, um die Solidarität und die Heizlichkeit dieser Beziehungen im unbereitbaren Interesse des allgemeinen Friedens auszubilden.

Georgetown.

† Unsere Schwesterstadt Zittau hat gestern, Sonntag den 10. September, eine alte Ehrenschale abgetragen — sie hat ihrem großen Sohne Heinrich Marschner, der unter den Komponisten Deutschlands und unter denen der ganzen Welt für ununterbrochene hohe und hervorragende Stellung eingeschlagen wird, ein würdiges Denkmal an der schönsten Stelle ihrer laufenden Parkanlagen errichtet. An dem erhebenden und pielerischen Alte, unter welchem die Enthüllung und Einweihung des Denkmals gestern stattfand, beteiligte sich nicht nur ganz Zittau, auch sämtliche Behörden der Stadt und zahlreiche Deputirte aus Nachbarstädten nahmen

ten der Stadt und zahlreiche Deputationen der Nachbarstädte nahmen  
anwanden und ehrbaren Anteil an der Feier. Die Einweihung des  
Denkmals wurde bekanntlich schon einmal wegen eines Wissensfehlers  
beim Weichen der Blüste um drei Wochen verschoben werden und auch  
heute schien der Wettergott den besonderen Stein leuchten zu  
wollen, denn in den frühen Morgenstunden regte eine endlose Woge  
Mengevolken den Himmel und der Sturm heulte so ungebärdlich  
in allen Tonarten, als wäre es darauf abgesehen, die Einzugs-  
feierlichkeiten auch diesmal unmöglich zu machen. Je näher jedoch  
die Stunde des programmähnlichen Verlaufs der Feier rückte, je ge-  
nerauer zog sich der Himmel, und als man sich gegen 11 Uhr am  
Rathaus zum Festzug zu bewegen begann, schlug Jupiter plötzlich  
seine Schlehen ganz und definitiv. Die Feier begann prächtig  
11 Uhr mit einer Kündigung vor Marienkirche's feierlich geschmückten

Geburtsstunde, einem kleinen zweistöckigen, dem Rathaus gegenüber gelegenen Gebäude in der Neubennergasse. Hier hatten sich die vereinigten Gesangvereine Bitans und das Stadtorchester aufgestellt, an welche Herr Musikdirektor Burchardt eine kurze wertvolle Ansrede hieß. Anschließend zur Geburtstafte unter den allverehrten Meisters der Tonkunst, Heinrich Matzner — betonte Herr Musikdirektor Burchardt — zweitens es wohl, dem deutschen Sängern bei Beginn des heutigen Festes zuerst im Ried dem Herrn die Ehre zu geben, der dem Sohne dieser Stadt, dem Kinde dieses Hauses bei seiner Geburt ein Külbhorn der seltsamsten und edelsten Gaben verliehen. Die Sänger machten sich um die Geburtstafte des Meisters der Töne schaeten und ihre Stimmen zum Liede, zum Gebet erheben. Die vereinigten Gesangvereine Bitans und das Stadtorchester intonierten hieran unter Musikdirektor Burchards Vertung „Sängers Gebet“ von Rospott („Du, der Du bist der Geister Gott“). Darnach formierte sich vor der Freitrag. Voran demselben tritten der Bürgermeister Dietel, der Stadtrath, das Stadtvorwirtnetskollegium, die Bürglichkeit, eine große Anzahl ammuthiger Fechtungshänen und die Ehengäste, unter welchen sich u. A. die Herren Geheimrat Dr. Haberlorn, Kommerzienrat Hensberg, der Vorstehende der Gewerbeclanmisse Herr W. Bauer und die Vertreter der Presse befanden. Dieten schlossen sich die Abordnungen verschiedener Vereine aus den Nachbarstädten, Künsteunde, Bürger und Einwohner Bitans n. an. Die Sänger und die Dekoration des Zuges bildete die neuwähnte und die Inneneinweih. Der Zug bewegte sich, die siegenden Hähnen der Sänger an den Spangen, durch das mit Flaggen und Fahnen geschmückte Rathaus, über den Marktplatz durch die Hauptstraße nach den Paulanlagen, um an dem verhüllten Denkmal Nittmanns zu stehen. Wendelschmid entföhnt „Gedächtnis an die Künste“, von den Bitaner Gesangvereinen und dem Stadtorchester ausgespielt, erhob sich als erster lauter Brusch.

und der Stadtspeile ausgeübt, erobte hier als einer lauterer Brüder. Darauf nahm Herz Diakonus Herz das Wort, um Marichner als Künstler und Menschen zu huldigen. In vielen interessanten und tiefelnden Einzelheiten hob Blechner die Bedeutung des Meisters für unsere deutsche Kunst hervor, namentlich wie er, gleich C. M. von Weber, der romantischen Richtung unserer Kunst ein Gehilfchen von außergewöhnlicher Macht und Stärke gewiesen wäre und wiederum, sehr und heilig er seine Kunst betrachtet und ausgeübt habe. Mit besonderer Betonung der wichtigen Stellung, die Marichner zwischen Weber und Wagner einnimmt, ging Blechner hierauf näher auf Marichner's Schöpfungen ein, seinen "Dants Heilung", "Templer" und "Vampyr" besonders würdigend. Das Denkmal solle als ein Ehrenzeichen des goitbegnadeten Künstlers, als ein Liebeszeichen seiner Geburtsstätte gelten. Den Worten folgte, unter Abzug einer entsprechenden Strophe der vorhin erwähnten Rösserer'schen Komposition, die Enthüllung des Denkmals, Bekrönung derselbe durch die Herstellung und Ablieferung von Rahmen durch die Deputationen. Das Denkmal selbst ist schön und dem Meister würdig. Nach Plänen und Zeichnungen des Herrn Prof. Eustach Seef erhebt sich eine Kolossalbüste in Form einer Kolossalbüste in Erz, vo-

Seit einer halben Stunde im Kreis eines Kreises von Freunden und Bekannten des Künstlers ist das Denkmal in Berlin aufgestellt. Der Künstler ist nicht da, er ist in der Stadt, um die Feier zu besuchen. Er hat sich in den letzten Tagen sehr beschäftigt mit dem Entwurf des Denkmals, das er jetzt vollendet hat. Das Denkmal ist ein großer Steinblock, der eine Statue des Künstlers enthält. Die Statue ist in einem Sitzposen dargestellt, mit einem Buch in der Hand. Das Denkmal steht auf einer hohen Säule, die in der Mitte einen kleinen Brunnen enthält. Der Brunnen ist mit Wasser gefüllt und strahlt. Das Denkmal ist aus weißem Marmor gearbeitet und hat eine goldene Inschrift, die den Namen des Künstlers und die Jahreszahl seines Lebens enthält. Die Inschrift lautet: "Heinrich Maria Thiele 1795-1861".

Die Feier ist eine große Veranstaltung, die viele Menschen aus allen Schichten der Gesellschaft anzieht. Es gibt lange Wartezeiten, bis man an der Reihe ist, das Denkmal zu besichtigen. Viele Menschen sind von der Größe und Schönheit des Denkmals beeindruckt und danken dem Künstler für seine Arbeit. Einige Menschen sind jedoch kritisch und fordern eine Verbesserung des Entwurfs. Einige Menschen sind auch enttäuscht, weil sie das Denkmal als zu teuer und übertrieben empfinden.

Am Ende der Feier wird ein Festzug durch die Stadt veranstaltet, bei dem verschiedene Gruppen und Vereine teilnehmen. Der Künstler ist ebenfalls dabei und nimmt an den Feierlichkeiten teil. Er ist sehr zufrieden mit dem Ergebnis seiner Arbeit und dankt den Menschen, die ihm geholfen haben, das Denkmal zu realisieren.

† Die vorgeführte Aufführung von "König Lear" im Königl. Hoftheater (Neustadt) war überaus jahrtieflich belebt; momentlich gewohnte man im ersten Akt eine große Anzahl von Theilnehmern des hier tagenden Neuphiologentages. Im Beisein

Am 28. d. M. stand in Hamburg die erste Aufführung von Gioconda. Musik von Ponchielli steht. Man schreibt hierüber. Die Handlung ist sehr lebendig und interessant. Instrumentation und Choré sehr wirkungsvoll. Die Oper hatte einen unbestrittenen Erfolg. Die Damieller wurden noch jedem Alt 4 Mal und zu Schlusse 8 Mal gerufen. Sehr hübsch ist das Ballet im 3. Akt. Großartig waren Fil. Olympia (Gioconda), Fil. Göde (Vanta) und Frau Henriette (Mutter Giocondo's), Dr. Ritter (Baronaba, große Leidung) und Dr. Wiegand (Alvire Baboero). Vötel sang ohne jede dramatische Wirkung. Er allein wäre im Stande gewesen, die Oper zu schmeißen, wenn es möglich wäre. Orchester, Chor und Ausstattung waren gut.

stattung woren sehr gut.  
Englische Blätter verbreiteten folgende geheimnisvolle Notiz: „Die Herren Gilbert und Sullivan (Librettist und Komponist des „Mifado“) haben sich entschlossen, gegen alle Neigenen, welche an ihre demnächst zur Aufführung kommende neue Operette offizielle Mittheilungen machen, gerichtlich vorzugehen.“ Es wäre der erste Fall, daß Autoren gegen die Verfasser vorzeitiger Ver- flamen für ein noch unaufgeführtes Bühnenstück die Hölle der Richter in Anpruch nehmen. Es ist ja möglich, die beiden Herrn fürchten, daß durch Veröffentlichung der Idee des Librettos, singtertiger Dichterling sich zu einer Konkurrenzarbeit bequämen könnte. In diesem Falle wäre vielleicht der Schnelldichter gerichtet zu belangen, wie man aber die industrieien Auslands der Sullivan'schen Theatergesellschaft verantwortlich machen will, bleibt unersichtlich. Hartigloitene Zeitungsmenschen leben in den